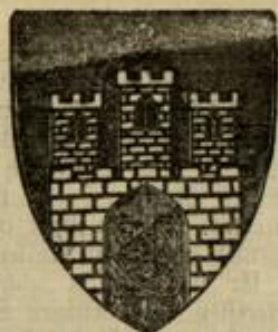


Weilburger Tageblatt.



(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Amtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Preis: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 1.20, vierteljährlich 3.50, bei unseren Austrägern monatlich 1.50, vierteljährlich 4.50, durch die Post vierteljährlich 4.75.

Redakteur: Hugo Zipper, Weilburg
Druck und Verlag: H. Zipper, G. m. b. H., Weilburg
Telephon Nr. 24

Inserate: die einseitige Spaltenbreite 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseraten-Akzise: Kleinere Anzeigen bis 10 Uhr morgens, größere tagsvorher.

Für die Redaktion verantwortlich in Vertretung Albert Pfeiffer-Weilburg.

Nr. 145

Donnerstag, den 24. Juni 1915.

54. Jahrgang.

Bestellungen

Das mit dem 1. Juli 1915 beginnende 3. Quartal des
Weilburger Tageblatt
(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Die Abonnenten bei der nächsten Postanstalt, den Briefträgern oder bei unsern Austrägern machen.
Man abonniert per Quartal zum Preise von nur 1.20 Pfg. ohne Bringerlohn, 1.50 Pfg. mit Bringerlohn, 1.75 Pfg. durch die Post ins Haus geschickt.
Inserate und Bekanntmachungen haben in der großen Verbreitung des „Weilburger Tageblatt“ einen guten Erfolg.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 23. Juni. (W. T. O. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Gestern nahmen wir die Festung Düren, sowie feindliche Truppenansammlungen bei den Ortschaften Berges, Soudschoote, Furnes und Cassel unter Feuer. Bei Dinand bis nördlich des Kanals von La Bassée und bei Neuville wurden Angriffe durch unser Feuer im Keim erstickt.

Südlich von Souchez machten wir im Grabenkampf gute Fortschritte. Auf den Maasböden setzten die Franzosen ihre Durchbruchversuche ohne den geringsten Erfolg fort. Sämtliche Angriffe wurden unter erheblichen Verlusten für den Feind abgeschlagen. Bis her

machten wir 280 unverwundete Franzosen, darunter 3 Offiziere, zu Gefangenen und erbeuteten 7 Maschinengewehre, sowie 20 Minenwerfer.

Die Vorpostengefechte östlich von Luneville dauern noch an.

In den Vogesen erklärten wir die seit Monaten heiß umstrittene, die Umgebung beherrschende Höhe 631 bei Van de Sapt. 193 Gefangene, 3 Maschinengewehre, 1 Minenwerfer und anderes Material waren unsere Beute. Feindliche Wiedereroberungsversuche blieben erfolglos.

Südlich von Neuville brachte ein unserer Kampfflugzeuge einen feindlichen Flieger zum Absturz.

Die amtliche französische Meldung, daß belgische Truppen südwestlich von St. Georges sich eines deutschen Schützengrabens bemächtigt hätten, ist glatt erfunden.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Nichts Neues.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Lemberg wurde gestern nachmittag durch österreichische Truppen genommen, daran anschließend die Szjerek-Stellung zwischen dem Dnjestr bei Mikolajow und Lemberg. Weiter nördlich nahmen wir in der Verfolgung die Linie östlich von Lemberg—Zolkanoc—Turyuka (nordöstlich von Zolkiew). Bei Kowaruska und westlich davon ist die Lage unverändert.

Im San—Weichsel—Winkel und links der oberen Weichsel beginnen die Russen zu weichen.

Oberste Heeresleitung.

Die Lage im Osten.

Die Einnahme von Lemberg.

Wien, 23. Juni. (Str. Fkft.) Der Korrespondent der „Fkft. Ztg.“ schreibt: Von Zolkiew bis nach Mikolajow, unmittelbar nördlich des Dnjestr, zeigen die mehrfachen Verteidigungsstellungen, welche starken russischen Kräften den gegen Lemberg vorstürmenden Feind empfingen und an der Wiedereroberung dieser Stadt verhindern wollten. Innerhalb dieser Linie liegen auch die Werke und Schanzen des Viertels von Lemberg in der West- und Nordwestfront. Schon am 22. Juni um 5 Uhr morgens erklärten brave Wiener Landwehrtruppen als erste an der Straße Janow—Lemberg das Werk Rzezna. Es liegt etwa 7 Kilometer nordwestlich vor der Umfassung der Stadt und ist die bekannte Straße,

sowie die Bahnlinie nach Zolkiew und die Zweigbahn nach Janow. Östlich des Wignomtabaches, im Nordwesten von Lemberg, drangen zu gleicher Zeit unsere Truppen über die 374 Meter hohe Wysoka Gora und Wygnahöhe (365 Meter) gegen Lemberg vor und erstürmten einige Schanzen. Das Werk auf der Höhe Wyka Gora (380 Meter), eroberte das Regiment österreichischer Infanterie Nr. 34, das Hausregiment „des Komitates Kaschau, dessen hoher Chef S. Majestät der Deutsche Kaiser ist, mit unvergleichlicher Tapferkeit. Die übrigen Werke und Befestigungsanlagen der West- und Nordwestfront wurden im Laufe des Vormittags im weiteren Vordringen gegen die Stadt nach blutigen Kämpfen erobert, auf diese Art die russische Front erneut durchbrochen und der Feind unter sehr schweren Verlusten zum eiligen Rückzuge gezwungen. Bis auf die Höhe östlich und nordöstlich von Lemberg, das sind die Ausläufer der hohen Michalowskijezyno und die Czartowska-Scala, drangen die siegreichen Verfolger vor. Dabei überschritten sie südlich der Stadt auch die Straße, die von dort nach Mikolajow führt. Unter brausendem, nicht endenwollendem Jubel der vom langen russischen Joch befreiten Bevölkerung zog um vier Uhr nachmittags die 2. Armee, an ihrer Spitze ihr siegreicher Führer, General der Kavallerie v. Böhm-Ermolli, in Lemberg ein. Die Wirkung dieses großen Erfolges zeigt sich bereits. Östlich von Zolkiew und von Kowaruska sind die Russen auch schon in vollem Rückzuge, ebenso begann der noch zwischen Weichsel und San befindliche Feind, der seine Stellung bis jetzt mit Zähigkeit hielt, sowie die im Verglande von Rilec gewesenen russischen Truppen heute nacht ihren Rückzug weiter fortzusetzen. Die verbliebenen Truppen verfolgen energisch den weichen Feind und lassen ihn nirgends zu Atem kommen. Im Tanewgebiet wurden vereinzelte Vorstöße des Feindes kraftvoll abgewiesen. Die Lage am Dnjestr ist unverändert.

Generalfeldmarschall von Radensien.

Berlin, 23. Juni. (Str. Bln.) Wie die „Danziger Zeitung“ zuverlässig erfährt, ist Generaloberst v. Radensien anlässlich des Sieges in Galizien zum Generalfeldmarschall ernannt worden.

Die Räumung Warschaus.

Petersburg, 23. Juni. (T. U.) Seit vorgestern hat die Evakuierung der Warschauer Zivilbevölkerung begonnen. Auf Befehl des Großfürsten Nikolaus macht der Warschauer Polizeipräsident, Generalmajor Meyer, bekannt, daß in Warschau bloß wohnen bleiben dürfen: Staatsbeamte, ferner Personen, die zur Armee und Armeeverwaltung gehörig sind, darunter auch Militärlieferanten. Zunächst werden über 100.000 Zivilisten evakuiert, die binnen 24 Stunden Warschau verlassen

von ihrer Freundlichkeit zu benachrichtigen. Ob allerdings eine Unterbrechung ihrer Kur jetzt geraten erscheint, vermag ich nicht zu entscheiden.

Ein schmetterndes Trompetensignal rief zum Aufbruch. Am Arm Framlands schritt Wally nach dem harrenden Auto. In eifrigem Gespräch folgten der Baron und Ferry Wolfram. Der Maler hatte auf inständiges Bitten hin für das große Werk über den Harz eine Anzahl Skizzen gezeichnet. Er war seit dem verfloßenen Winter wieder häufiger Gast auf Thingstetten und mit der schönen Wally gut Freund geworden.

Von der anderen Seite des Gartens her tönten die Klänge der Bernigeröder Berg- und Hüttenkapelle. Die Mehrzahl der Gäste zog ein frohes Wandern einer Wagenfahrt auf steilgewundener Landstraße vor, und jubelnd setzte man sich in Marsch.

„Tapfere Braunschweiger seien wir.“

Schallte es weithin durch den Wald aus hundert von Rehen. Duzendfach gab das Echo die Klänge wieder. Raufend prälierte die mächtige Orgel des Waldes. Dann und wann erzitterte die Luft unter einem dumpfen Knall. Es waren die Böller, mit welchen die Barden der Hoftruppe jeden Fremden zu begrüßen pflegten.

Kurz vor fünf Uhr hielt das Thingstettensche Auto knatternd vor dem durch halbblühige Tannen flankierten Eingang des Theaters. Der Baron hatte das allerlangsamste Schneidentempo einschlagen lassen und einen weiten Umweg gewählt. So bot das Auditorium bereits das Bild der oft zitierten brandenden Meereswoge. Etwa zweitausend Menschen lagerten unter schützenden Sonnendächern in lebhafter Unterhaltung und in malerischen Gruppen an einem grün bewachsenen, halbkreisförmigen Abhang. Ihnen gegenüber war am Rand eines ersten Tannenwäldchens die Szene geordnet. Bizarr geformtes Felsengetüfel strebte zur Linken empor in den golddurchfluteten Aether; nach rechts hin öffnete sich hinter einer Quelle ein prächtiger Fernblick auf die weite Ebene und die nach all dem übermächtigen Tollen friedfertig ihr Silberband ziehenden Bäche.

Als Framland mit dem Maler und den Thingstettenschen Herrschaften langsam die Böschung hinabschritt,

Regenbogenlaub.

Roman a. d. Harzer Bergen von Heinz C. Monts.
(32. Fortsetzung.)

Dann wieder klingender Hufschlag, das Rasseln von Reiterkähnen, Heilrufe und Jodeln und Jauchzen. Immer neue Grüße kamen, bleiche Städter in modischen Sommeranzügen und mit erstaunt dreinblickenden Augen, wetterte Wandergejellen in Boden oder Riffelsamt, Herren und Damen, Knaben und Mädchen — alle trotz der Alters- und Standesunterschiede für diese Tage ein einzig Volklein, das zusammengehalten und einander näher gebracht wurde durch gemeinsames Streben und gemeinsame Ziele. Während streichelte der Bergwind die Wangen, lind und kühl, wie eine gütige Mutter. Jeder Atemzug ein Genuss, ein frischer Trunk aus springendem Quell.

Witten unter dieser Welt von Frohsinn und Heiterkeit saßen sich alle die Menschen zusammengefunden, die Doktor Framland während seines kaum dreivierteljährigen Wirkens in der Stadt auf irgendeine Weise lieb und teuer geworden waren; vor allen Baron Thingstetten und die schöne Wally, die lustige Frau Karcher und ihr korrekter, ruhiger Gatte, der silhouettenfreundliche Amtsrichter und Ferry Wolfram. Selbst der stark gealterte Sanitätsrat kam zu guter Letzt noch in seiner dicken Glaskutsche und mit den wie aus dem Wasser gezogenen Harzer Viertelsblättern auf den Hof gerumpelt und wurde mit lautem Hallo bewillkommen.

Wally von Thingstetten verhielt sich auffallend schweigsam. Sie stand mit ihren nun achtundzwanzig Jahren auf der Höhe warmer und lebensvoller Schönheit. Der Sommer des goldenen Tages, der leuchtend ihre volle Gestalt umflößt, vertiefte das zarte Gelb ihrer Spitzenrobe. Rader gewellt umsprühte das Feuerhaar die reinlinige Stirn. Das edelgeformte Kinn in die Hand gestützt, ließ die kleine Baroness den Blick ihrer Irisaugen über die hübsche Gestalt des Doktors gleiten.

Er war gesundet, er war glücklich. Die Erinnerung an Frau war ausgelöscht; ein Starke und Mutiger,

strebte er unaufhaltsam empor zu der steilen Höhe, auf der allein der Vorbeir des gottbegnadeten Künstlers zu finden ist.

Daß es so kam, es war ihr Werk. Sie hatte den Strauchelnden wieder auf die rechte Bahn gewiesen, den verschütteten Brunnen seiner Schaffensfreude wieder aufgeräumt mit lecker Hand. Wochten auch ihre Beweggründe vielleicht nicht ganz frei gewesen sein von menschlichem Egoismus — heute fühlte sie sich sicher, und der warme Händedruck, mit welchem sie im Frühjahr die kleine Frau Doktor begrüßte, kam aus reinem und neidlosem Herzen.

„Aber Ihre Frau, mein lieber Doktor,“ vernahm sie die Stimme von Frau Karcher, „Ihre reizende kleine Frau? Wir alle hatten sicher damit gerechnet, daß Sie an einem solchen Tage das süße Geschöpf nicht aus Ihrer Nähe verbannen würden. Wir freuten uns riesig, sie endlich näher kennen zu lernen.“

Hans Framland sah der einstigen Cheffesse scharf in die nußbraunen Augen.

„Meine Frau ist augenblicklich etwas leidend. Sie selbst verzichtete, und ich mußte mich fügen.“

Die Linien seines Gesichtes hatten sich kaum merklich verschärft. Seine Augen verschleierten sich etwas.

Wally von Thingstetten fühlte die Wahrheit, die der Doktor soeben höflich umschrieben hatte. Herausfordernd, wie es ihre Art war, warf sie den Kopf in den Nacken, und wie damals bei der Walpurgisfeier musterte sie die Tischgesellschaft mit raschem, spöttischem Blick.

„Ihre Frau Gemahlin leidend, Herr Doktor?“ wandte sie sich lebenswütig an Framland; „darf ich sie einladen, einige Wochen auf Thingstetten unser Gast zu sein? Das Landleben erscheint mir ohnehin seit dem Tode meiner Mutter ziemlich eintönig, und es würde mir sehr angenehm sein, unsere Bekanntschaft von der Riviera her zu erneuern.“

Framland verstand. Wer auf Thingstetten zu Besuch wollte, den würde niemand wegen eines Fehlers, den der Bruder beging, nach irgendeiner Richtung hin zu schneiden wagen.

„Ich werde nicht verfehlen, Baroness, meine Frau

müssen. Weitere Listen der zu evakuierten werden angefertigt. Bemerkenswert ist, daß in den russischen amtlichen Preßorganen in den letzten Nummern die deutschen Erfolge in Galizien zugeben werden. „Rußki Invalid“ schreibt: Die bisherigen Versuche des Gegners, sich am linken Dnjepr auszubreiten, haben bisher keinen Erfolg gehabt. Ein gewisser taktischer Erfolg ist jedoch unbestreitbar. „Armejski Wjestnik“ erklärt wörtlich: Die Bedeutung der Operationen bei Strij besteht darin, daß sie eine Umfassung unserer gegen die Armee Madensens stehenden Flanke im Auge haben. Ein weiterer Erfolg des Gegners am Strij und Lemberg würde dem Vorgehen Madensens eine entscheidende Bedeutung verleihen.

Die Bedeutung unserer Siege.

Amsterdam, 23. Juni. (Etr. Fests.) Der deutsch-feindliche „Telegraaf“ bringt eine Besprechung des Falles von Lemberg, in dem er die Vermutung ausspricht, daß die Russen sich absichtlich zurückzogen, um die Verbündeten, die beständig angriffen, zu schwächen. Dann aber sagt das Blatt: „Größer als die militärische ist die politische Bedeutung des Falles von Lemberg. In Sofia und Bukarest wird der Verlauf, den der Feldzug in Galizien nimmt, die schwankenden Regierungen nicht zu dem Beschlusse kommen lassen, sofort das Schwert zu Gunsten des Vierverbundes in die Wagschale zu werfen. Wahrscheinlich wird man auf dem Balkan eine neue russische Offensive abwarten, bevor man Beschlüsse nimmt von denen es bereits feststeht, daß sie einmal genommen werden müssen.“

Der Krieg mit Italien.

Italien braucht billige Kriegslorbeeren.

Wien, 23. Juni. (E. U.) Von ausgezeichnet unterrichteter Seite erhält der Korrespondent der „Tägl. Rdsch.“ folgende, fast unglaublich klingende Mitteilung: Italien, das schon jetzt die Unmöglichkeit einzieht, im regelrechten Kampf sein Eroberungsziel zu erreichen hat sein Heil in einem plumpen politischen Schwindel gesucht. Es hat durch einen Mittelsmann das Ansinnen gestellt, daß die österreichisch-ungarische Armee durch einen Scheinrückzug dasjenige Gebiet freiwillig räume, dessen Abtretung es vor dem Kriege Italien angeboten hatte. Italien würde sich sodann verpflichten, sich auf die militärische Besetzung des betreffenden Gebietes zu beschränken und darüber hinaus keine feindlichen Maßnahmen gegen Österreich-Ungarn und Deutschland zu unternehmen, vielmehr nach dem Kriege einen neuen Dreibund mit ihnen zu schließen. Es ist dies das neueste italienische Gaukelspiel, das der italienischen Armee auf billige Weise den heiß ersehnten Ruhm verschaffen und die drohende Revolution in Italien verhüten soll.

Der Kampf zur See.

London, 23. Juni. (Etr. Bln.) Nach einem Vloydtelegramm aus Fraserburgh in Schottland ist das englische Dampfschiff „Carisbroel“ von Montreal nach Leith mit einer Ladung Weizen an Bord durch ein deutsches Unterseeboot bei Fraserburgh in den Grund geholt worden. Die Besatzung ist in Fraserburgh angekommen. — Bei seiner Ankunft in New Castle berichtete der Kapitän des norwegischen Dampfers „Venus“ daß er durch ein deutsches Unterseeboot angehalten und gezwungen wurde, eine große Quantität der Ladung, die aus Nahrungsmitteln bestand, über Bord zu werfen. Das Schiff konnte dann seine Fahrt fortsetzen.

Eine Rundgebung des Papstes.

Lugano, 23. Juni. (E. U.) Die „Liberté“ veröffentlicht ein Interview, das der Papst mit ihrem Chefredakteur Lapatie hatte und in dem sich der Papst mit großem Freimuth auf den Standpunkt absoluter Neutralität stellt. Was er sagt, ist der Beweis eines großen Mutes, hohen Gerechtigkeitsgefühls und auch deshalb von größter Bedeutung, weil es zur Veröffentlichung in einem französischen Blatte bestimmt war. Der Papst sagt, daß man ihm Unrecht tue, wenn man in Frankreich behaupte, daß sein Schweigen über so viele im

verstummen die lauten Gespräche plötzlich. „Der Autor des Stückes“, ging es durch die Menge. Hunderte von Gläsern richteten sich auf die kleine Gesellschaft, die ohne viel Umstände im Proszenium auf Feldstühlen Platz nahm. Einige Enthusiasten klatschten in die Hände. Die jugendlichen Wandervögel schwenkten die Hüte und Mützen und brachen aus in ein begeistertes „Heil!“

Mit einem leuchtenden Blick überflog Framland die Versammlung.

Freudige Erwartung auf all den tausend Gesichtern, in den blanken Augen, ein Abganz der poetischen Märchenstimmung, die über jedem Steinchen und jedem Grashalm des Theaters schwebte. Ganz genau so hatte er sich den Rahmen gedacht, in welchen er seine Waldtraut hineinstellen wollte, die Umgebung, in der sie den Sieg der alles umfassenden großen Liebe über Nacht und Finsternis verkünden sollte.

Stumm drückte er Baronesse Thingstetten die Hand. Sie war eine der Eifrigsten gewesen bei der Schaffung dieser Stätte, einer natürlichen und von allem Lust befreiten Kunst. Es galt als offenes Geheimnis, daß die zu dieser Schöpfung nötigen Geldmittel fast ausschließlich aus ihrer Tasche geflossen waren.

Das Zeichen zum Anfang ertönte: Ein mehrmaliges Klopfen auf den Helm einer Art und an den Stamm eines Baumes, wie es unter den Köhlern seit Jahrhunderten im Walde als Verständigungsmittel dient. Der Flüchtling stürzte hervor aus den rötlich stimmenden Felsen. In leidenschaftlichen Worten schleudert er seinen Fluch hinab auf das so lieblich heraufleuchtende flache Land und flehte die himmelanstrebenden Wälder, das kalte, starre Gestein und das rauschende Bergwasser an um Erbarmen und Schutz.

Ein hallender Donnererschlag sprang durch das Geklüft. Der Versucher erschien. Die Felsenwand teilte sich und vor den Augen des Flehenden zeigten sich die Schätze der Berge in blendendem, übernatürlichem Glanz.

Folge mir, lockte der Versucher, und ich lege dir alle diese Felsen und Wälder, in Gold und Edelstein verwandelt, zu Füßen.

Verächtlich wandte der der großen Welt und ihrem

Kriege begangene Verbrechen Parteinahme bedeute. Bei Beginn des Krieges habe er in einem Briefe die Leiter der Völlergeschichte beschworen, ihre Streitigkeiten zu verzeihen. Er habe einen Weihnachts-Waffenstillstand vorgeschlagen und Schritte zum Austausch Gefangener unternommen und am 22. Januar im Konsistorium jede Ungerechtigkeit verurteilt. Weiter führt der Papst aus, daß er alles unternommen habe, um Italien vom Einschreiten zurückzuhalten. Er verheimlicht nicht, daß er hierbei auch an die Interessen des heiligen Stuhles dachte, die durch den Kriegszustand gefährdet seien. Die Lage des Vatikans sei unsicher. Die italienische Regierung habe zwar den guten Willen gezeigt, und die Beziehungen des Vatikans zum Quirinal hätten sich gebessert, aber es sei doch nicht alles zu seiner vollen Befriedigung geregelt worden. Der Papst bedauert, daß ein Teil seiner Garde eingezogen worden sei, deren er zum Schutze seiner Person und der Kunstschatze im Vatikan bedürfe. Besonders schwer sei der Umstand, daß er nicht mehr unmittelbar mit allen Gläubigen korrespondieren könne. Die italienische Regierung habe zwar ein Chiffrengesamtnis für den heiligen Stuhl angeboten, aber der Vatikan habe dies nicht angenommen, weil es zu gefährlich gewesen wäre, da man ihn in Diskretionen in militärischen Dingen hätte beschuldigen können. Leider wurde auch die Zensurfreiheit, die ihm von der italienischen Regierung zugesichert war, nicht eingehalten. Seine Korrespondenz werde geöffnet; alle Verbindungen mit den Feinden Italiens seien auch für den Vatikan unterbrochen. Der Papst äußert sodann seine Besorgnis wegen der Rückwirkung des Krieges auf Italien. Er wisse nicht, wie sich das Volk bei einem Siege und bei einer Niederlage benehmen würde. Er fühle sich nicht geschützt. In besorgtem Tone schloß der Papst, indem er sagte, die Zukunft sei sehr dunkel; er werde freudig die erste Hand ergreifen, die sich ihm zum Zwecke einer Friedensvermittlung biete.

Rumänien und die Entente.

Budapest, 22. Juni. (Etr. Fests.) In Budapest wurden am Sonntag zwei Kundgebungen veranstaltet und energisch gegen die Agitation der Agenten für fremde Interessen Stellung genommen. In einer Versammlung der Gewerbetreibenden wurden Wille (der Herausgeber der „Adeverul“), Filipeacu und Jonescu heftig angegriffen. In einer Resolution wurde die Wiedergestaltung der Ein- und Ausfuhr verlangt, weil der jetzige Zustand dem Lande großen Schaden zufüge, gegen das aufdringliche Verhalten der Agitatoren protestiert und dem König sowie der Regierung Vertrauen ausgesprochen. In einer am Nachmittag abgehaltenen Versammlung der Sozialdemokraten wurde gegen die „ungebildeten und unmenschlichen russischen Agenten“ Stellung genommen, die aus Eigennutz das Land zu einem verhängnisvollen Schritt verleiten wollen. In der einhellig angenommenen Resolution wird erklärt, daß der Krieg schon deshalb ein verbrecherisches Blutvergießen wäre, weil damit das nationale Ideal ohnehin nicht verwirklicht werden konnte.

Die Friedensbewegung in Amerika.

London, 23. Juni. (Etr. Fests.) Reuter meldet aus New York: Bryan wird der hauptsächlichste Redner auf der am 24. Juni in New York abzuhaltenden Friedensdemonstration sein, bei der eine Resolution vorgelegt werden wird, in der die Verhinderung der Ausfuhr von Munition gewünscht wird. Die anderen Redner werden deutsche und irische Amerikaner sein.

Die Vereinigten Staaten und Mexiko.

London, 22. Juni. (W. T. B. Nichtamtlich.) Nach einer Meldung der „Morning Post“ aus Washington berichtet das führende militärische Fachblatt „Army and Navy Register“, daß das Kriegsamt die Armee, die im Falle der Intervention der Vereinigten Staaten in Mexiko nötig wäre, auf 100 000 Mann und die Kosten des ersten Kriegsjahres auf 160 Millionen Pfund schätze in der Annahme, daß jetzt in Mexiko 100 000 Mann unter

falschen Schein Entflohenen sich ab und lagerte sich am Quell. Wilde Verzweiflung durchtrampfte sein Herz. Selbst auf diesen Höhen, die ihm aus der Tiefe so rein, so unberührt und heilig erschienen, selbst auf diesen Höhen wohnte der unerfättliche Drang nach Gold und Gut, dem er gerade entflohen war.

Ferry Wolfram nickte. Baron Thingstetten applaudierte leise und wandte sich flüsternd zu Framland hin.

„Mir ganz aus der Seele gesprochen, lieber Doktor. Sie erinnern sich doch unseres Gespräches in der Walpurgisnacht? Man kann es unserem Volk nicht oft genug vor die Augen führen, wie sehr es sich verdingt an sich selber, indem es mühelosen Gewinn sucht durch seine Berge und Wälder, anstatt durch rastlose Arbeit Werte zu schaffen, welche Duzende von Generationen überdauern.“

Doktor Framland neigte nur eben den Kopf. Seine Stirn brannte, wie im Fieber glühten die Augen. Es hatte ihn gefaßt wie ein Rausch. Mit verhaltenem Atem verfolgte er jede Szene der schwungvoll aufgebauten Handlung, verschlang er die blankgeschliffenen, hoheitsvollen Berge.

Mein Gott! Ist das alles meinem Hirn entsprungen; war ich es wirklich, der diese Welt von Poesie und Schönheit aus dem wirren Chaos der freisenden Gedanken entstehen ließ?

Erst der tausendfältige Beifall, der gleich einem Pelotonfeuer durch die Senke rollte, gab Framland der Wirklichkeit wieder. Er sah, wie die Akteure sich verneigten, er hörte den immer von neuem ertösenden Ruf nach dem Verfasser. Die Darstellerin der „Waldtraut“, ein Mitglied der Braunschweiger Hofbühne, eine Erscheinung von wahrhaft bestirndem Zauber, kam auf ihn zu und geleitete ihn auf die Szene.

Abermaliger nicht endenwollender Beifall, dazwischen die begeisterten Heilrufe der Wandervögel. Selbst Frau Sonne kam eilends wieder hervor aus dem träge heraufgelenden, weißen Gewöl, hinter welchem sie sich auf einige Augenblicke verborgen hatte, und wand mit leuchtenden Fingern um die Schläfe des also Gefeierten ein blühendes Diadem.

Ein Märchenspiel von wahrhaft klassischer Schönheit,

Waffen stünden, denen es allerdings an Munition und nach der Kriegserklärung der Vereinigten Staaten jede Waffenzufuhr abgeschnitten sein würde. Da in Vereinigten Staaten nur 30 000 Mann des Heeres für den Dienst im Auslande verfügbar sei, so Freiwilige anzuwerben. Hierzu bedürfe Wilson der Ermächtigung des Kongresses. Demnach würden die Sessionen erst nach einer außerordentlichen Session beginnen können.

Im Frühlingzug.

(Der Krieg im Lande der Wunder.)

Italienische Kriegsbriefe von Paul Schmede. Stöhnend und prustend fährt der Frühlingzug Stunden durch ein wildromantisches Flußtal des Berglandes. In jeder Blockstation gibt es unumgänglich einen längeren Aufenthalt, weil auf dem anderen Ufer drüben zahllose und unendlich lange Militärzüge überdonnern und ihre gewissenhafte Abfertigung die Aufmerksamkeit der Signalbeamten in Anspruch nimmt. Sobald unser Zug daher wieder einmal Halt macht, weiß man nachgerade schon, daß es wieder eine kleine Kunstpause gilt und so lagert sich ein Teil der Fahrgäste auf der blumenübersäten Böschung, während der andere ins nächste Dorf strömt, wo die großen, hageren, schamhaarigen Slovenenweiber in den Küchen der Wirtschaften und hinter den Theken der Kaufläden ratlos die erwartenden Menschen anstarren, die in allen Jungen, nur nicht der slovenischen Speise und Trank heischen. Schließen nehmen einige resolute Wienerinnen und Budapestern die unten an der blauen Adria ihre Frühjahrskleider machen gedachten und nun durch den plötzlichen Ausbruch mit Italien Hals über Kopf zur Heimkehr gezwungen wurden, die Töpfe und Pfannen in die Hand, und bald gibt es unter der uralten Wirtschaften eine vergnügliche Mahlzeit, bei der die ganze Bewohnerchaft mit großen runden Augen zuschaut, wissen noch nichts vom Kriege, die armen Bauern, obwohl er unmittelbar unter den Felsen ihres Heimatlandes, nur wenige Kilometer von der nordwestlich bei Görz bei Santa Lucia-Tolmein oben bei Karfreit seinen Anfang genommen hat. Es war in den vergangenen Tagen und Nächten im Tal ein Donnern und Dröhnen zu hören, und das, obwohl am blauen Himmel kein einziges Wölkchen stand.

Allein wir sind hier in Krain nicht umsonst im Lande der Wunder. In Adelsberg und in St. Canzian sieht sich die Pforten der Unterwelt auf, und nicht nur die frommgläubige Slovane erschauert vor Ehrfurcht die festsich der herrlichen Grotten- und Gesteinsbildungen, sondern der Kalktuff des großartigsten Höhlengebietes der Welt, der sich vom Südrand der Julischen Alpen bis hin zum Karst erstreckt. Wer sonst um diese Jahreszeit von der Adria reiste, verdaunte niemals den Gedanken, unter der Erde in dem Riesengewölbe der Kaiser-Ferdinand-Höhle ein frühliches Volksfest stattfand und nach stundenlanger Wanderung alle Sonderbarkeiten unserer irdischen Erfindungsarbeit mit entzücktem Auge studieren konnte. Das Land der Wunder! Denn mitten in diese Grotte strömt, verschiedene große Seen bilden ein ganzer Fluß, die Poit, die bei St. Peter in Krain als namenloses Gewässer entspringt, dann als Poit der Adelsberger Grotte sich verliert und darauf in Planina als Unz jutage tritt, um schließlich nach langer Lauf südlich von Poit spurslos im Erdboden zu verschwinden. Wenige Kilometer von dieser Stelle entfernt aber öffnet die berühmte Lueghöhle ihren Rachen, in einen anderen Fluß, die Lomka, in sich aufzusaugen und dann ebenfalls spurslos verschwinden zu lassen.

Das Land der Wunder! Das Land, das auch die großartigsten Naturgebilde der Welt, die Nataralle Höhlen von St. Canzian umschließt. Auch hier tritt ein Fluß, die Krela, zur Erhöhung der Seltsamkeiten hinzu. Er hat das Labyrinth von Klippen und Felsströmen geschaffen, durch das er seinen Weg zum sogenannten

notierte einer der zahlreichen erschienenen Herren von der Presse. Doch ein älterer Kollege, der nicht dienstlich, sondern privatim der Bortstellung beizuwohnte, klopfte ihm freundschaftlich auf die Schulter.

„Stimmt nicht ganz, mein junger Freund. Rundgebirge sehen tiefer. Es ist der Aussicht einer gerissenen Seele. Hoffen wir, daß Doktor Framland in diesem Drama die Konflikte ebenso glücklich löst, wie in wirklichen Leben.“

Da die größere Pause zwischen dem zweiten und dritten Akt eingeschoben war, verweilte das Publikum an den Plätzen. Nichtsdestoweniger entstanden lebhaftes Gerede, die jedoch schon nach wenigen Minuten durch das Klopfsignal abgeschnitten wurden. Zwei allegorische Gestalten traten auf, der alte Vater Broden und die flügelgestützte Bode, und lenkten über zu dem unmittelbar anliegenden zweiten Akt.

Im Mittelpunkt des Interesses stand neben dem Autor von nun an die Vertreterin der Titelrolle. Es war allgemein bekannt geworden, daß der Verfasser mit dieser Figur sein eigenes Geschick verkörperte. Dazu kam ein merkwürdiges Experiment der Regie; die Rolle war nicht wie Framland vordröbte, in den beiden ersten Akten mit der Naiven und in den zwei folgenden mit der Sensualen besetzt, sondern sie lag ausschließlich in den Händen der Ersteren. Ein hitziger Zeitungsstreit hatte dieserhalb schon wochenlang hin- und hergetobt und die Gemüter der Räderbeteiligten stark erregt.

Allein, ehe noch der zweite Akt sein Ende erreichte, war der Gegenstand der Meinungen verflogen. Allgemein stürmische Heiterkeit löste ihn ab. Ein dem Quell ewiger Radelmann hatte sie entseffelt durch die beständige Satire, mit welcher er der in Liebesnot ringenden Waldtraut die moderne Gesellschaft schilberte.

Einzig die ganz Eingeweichten, vor allem Waldtraut, wurden etwas unruhig.

Was war das; stand der Doktor am Ende im Begleit in seine alte Weltverpottung zurückzufallen? Ganz im das Schicksal des Schwagers wirklich so nahe, wie das das grüne Brunnengeheuer auf der Szene in seiner Ballade vom gefangenen Falken fiebern herkrachte? Dann

gefunden hat, in dem er ebenfalls spurlos verschwindet, nicht ohne vorher die wunderschönen Wasserfälle zu haben, die auch dieser Wundergrotte alljährlich einen großen Fremdenbesuch sichern. Das Land der Wunder! Das Land des geheimnisvollen Zirknitzer Wunders! Das Land, das dem Altertum her als Lacus Lugens bekannt, aus dem Kilometer langes und drei bis vier Kilometer breite, das sonderbarerweise fast alljährlich vollständig austrocknet, indem seine Wasser durch trichterförmige Klüfte und Spalten im Seeboden spurlos verschwindet, worauf dann das fruchtbare Gelände von den dort wohnenden Bauern zu äußerst ergiebigen Ernten bestellt wird. Gleichzeitig aber kann man allerlei Wasservögel und sonstiges in dieser Umgebung seltsames Getier in ungeheuren Mengen abschließen. Aber eines Tages bricht das Wasser mit Brausen aus seinen unterirdischen Quellen hervor und bei anhaltendem Regen überschwemmt der See dann, über die Ufer tretend, oft das ganze Land. Das Land der Wunder! Das Land, wo bei Idria die unterirdischen Quebradas sich austun und das Land, das dem Altertum her als Lacus Lugens bekannt, aus dem Kilometer langes und drei bis vier Kilometer breite, das sonderbarerweise fast alljährlich vollständig austrocknet, indem seine Wasser durch trichterförmige Klüfte und Spalten im Seeboden spurlos verschwindet, worauf dann das fruchtbare Gelände von den dort wohnenden Bauern zu äußerst ergiebigen Ernten bestellt wird. Gleichzeitig aber kann man allerlei Wasservögel und sonstiges in dieser Umgebung seltsames Getier in ungeheuren Mengen abschließen. Aber eines Tages bricht das Wasser mit Brausen aus seinen unterirdischen Quellen hervor und bei anhaltendem Regen überschwemmt der See dann, über die Ufer tretend, oft das ganze Land.

Das Land der Wunder! Das Land, wo bei Idria die unterirdischen Quebradas sich austun und das Land, das dem Altertum her als Lacus Lugens bekannt, aus dem Kilometer langes und drei bis vier Kilometer breite, das sonderbarerweise fast alljährlich vollständig austrocknet, indem seine Wasser durch trichterförmige Klüfte und Spalten im Seeboden spurlos verschwindet, worauf dann das fruchtbare Gelände von den dort wohnenden Bauern zu äußerst ergiebigen Ernten bestellt wird. Gleichzeitig aber kann man allerlei Wasservögel und sonstiges in dieser Umgebung seltsames Getier in ungeheuren Mengen abschließen. Aber eines Tages bricht das Wasser mit Brausen aus seinen unterirdischen Quellen hervor und bei anhaltendem Regen überschwemmt der See dann, über die Ufer tretend, oft das ganze Land.

unseres Triester Hotels attachiert und gemeinsam mit ihnen durchstreifen wir die entlegeneren Dörfer und Klaustraden des Dorfes nach etwas Eßbarem. Aber alles ist bereits von den durchmarschierenden Truppen in Anspruch genommen, und vor der ungeheuren Schwere der Lasten dieser Landstrasse strecken selbst die Findigsten unter uns seufzend die Waffen. Die Zugbeamteten haben derweil im Walde ein lustiges Feuer entzündet und locken für sich und die Armen des Zuges stärke Polenta. Denn niemand hatte erwartet, daß die Beförderung der vielen Flüchtlinge aus Istrien und Dalmatien und dem Küstenlande bis Görz hinauf so lange Zeit in Anspruch nehmen würde. Nun schreien die Kinder nach Nahrung. Aber nur die Mütter, welche die Segensströme ihrer Brust öffnen konnten, waren imstande, ihnen selbst zu helfen, und mit einem Schlage waren sie die stillen, leuchtenden Heldinnen des Flüchtlingszuges. Die in einem der Wirtshausgärten für eine junge blonde Triester Schöne gekleidete Kasse fiel unversehens in ihren Schoß, der duftende Kaffee, den ein feiner Finanzbeamter seiner Angebeteten, einer zierlichen Tänzerin aus dem Kabarett Maxim in Triest bringen wollte, neigte plötzlich die Lippen einer armen Streckenarbeiterin, die ihr Kind im Arm hielt und um deren Kniee vier weitere fröhlich und unbekümmert mit einer kleinen Rutenherde spielten, die als wichtigster Hausrat von den Mitreisenden ebenso unbekümmert geduldet wurde, wie der treue Jagdhund des aus seiner Ruhe aufgeschreckten Triester Spieglbürgers und der Kanarienvogel der einsamen alten Dame, die in der Fensterecke wie eingefroren saß und immer noch nicht begreifen konnte, weshalb man auch sie aus ihrem behaglichen Altschlaf in der schönen Pension an der Triester Märchenbucht herausgerissen hatte. Ein langgezogener, heulender Ton der Zugmaschine treibt die zerflatterte Gesellschaft schließlich wieder zusammen. Es ist die Südbahn, mit der wir reisen, und obwohl sie eine der wichtigsten strategischen Verbindungen Österreichs hinab nach der italienischen Grenze darstellt, ist sie doch nicht staatlich, sondern eine Privatbahn. Erst vor wenigen Stunden hat man drüben in Wien ihre Sanierung beschlossen, und wenn man die Wagen anschaut, in denen einerseits die Evakuierung der Städte und Dörfer von Österreichs Küstenland und andererseits der Antransport der Truppen zur italienischen Grenze vor sich geht, so fühlt man, daß es die höchste Zeit war, die Bahn gesund zu machen. Gleich nachdem unser Zug wieder angefahren ist, gibt es einen schönen Knack. Die Koffer kommen aus den Gepäckwagen herunter zu Besuch, Kinder schreien, die noch gefüllten Tassen und Gläser entleeren sich auf die Kleider schöner Damen, und dann sitzen wir auf einige weitere Stunden abermals fest. Vor uns steht ein Leerzug, in den wir mit unserer durchschnittlichen Stundengeschwindigkeit von etwa 4 Kilometern ganz behutsam und fast zärtlich hineingefahren sind. Trotzdem aber ist etwa ein halbes Dutzend Wagen zieharmonikaartig zusammengedrückt, und mit einem Seufzer der Resignation wandern wir zu Fuß weiter zur nächsten Bahnstation, wo gerade wieder ein Militärzug eingefahren ist. Aus den Wagen klingt die Fiedel des Zigeuners und der Ton der Mundharmonika. Es sind lustige Söhne der Pustla, die da kommen, um den Italienern aufzuspielen. Und indem wir ihrem fröhlichen Treiben, einem wilden Gzardanz, zuschauen, ihre schwermütigen Volkswesen lauschen, schöpfen wir mit einem Schlage neue Hoffnung und neues Vertrauen für die Zukunft, nicht nur des Landes der Wunder, durch das wir in diesem Augenblicke fahren, sondern für das Land des größten Wunders: das durch diesen Weltkrieg vereinigte und hoffentlich für alle Zeit einige Österreich-Ungarn.

Paul Schwebel, Kriegsberichterstatter.

Deutschland.

Berlin, den 22. Juni.

(Str. Bln.) Wie bereits gemeldet, hat die Zentraleinkaufsgenossenschaft nunmehr ihre Tätigkeit auch auf die Beschaffung von Eiern aus dem Ausland ausgedehnt. Von welcher Bedeutung dieser Zweig der Lebensmittelzufuhr ist, geht aus der Tatsache hervor, daß Deutschland in Friedenszeiten jährlich rund 190 Millionen Mark für Eier an das Ausland zahlt und dafür 1,6 Mill. Doppelzentner Eier einführt. In dem letzten Jahre, über das eine Handelsstatistik vorliegt, im Jahre 1913, stand Rußland an der Spitze unserer Eierlieferanten. Nicht weniger als 722 000 Doppelzentner wurden von dort bezogen. Im Jahre 1912 stammte aber unsere Haupteinfuhr aus Österreich-Ungarn, nämlich 726 000 Doppelzentner mit einem Werte von 76,5 Millionen Mk. Mit dieser Zahl steht die Eierzufuhr in der österreichisch-ungarischen Warenzufuhr nach Deutschland an erster Stelle. Es ist daher begreiflich, daß das verbündete Nachbarreich auch im Kriege in der Lage sein wird, uns einen wesentlichen Teil unseres ausländischen Eierbedarfs zu liefern, zumal der Tag unmittelbar bevorsteht, an dem das Land von feindlichen Truppen vollständig gesäubert sein wird.

Die Budgetkommission des Abgeordnetenhauses wird einer Einladung der Regierung entsprechend demnächst eine Reise in die ostpreussischen Grenzgebiete unternehmen, um sich persönlich von der Größe des angeordneten Schadens zu überzeugen.

Aus Anfragen und Erörterungen in der Presse geht hervor, daß teilweise über den Kreis, der für die Familienunterstützung anspruchsberechtigten Personen noch Unklarheit besteht. Es sei deshalb darauf hingewiesen, daß nach der Auslegung, die die Reichsregierung dem Gesetz vom 28. Februar 1888 bis 4. August 1914 gegeben hat, zu den im § 1 des Gesetzes aufgeführten Personen auch die Mannschaften zu rechnen sind, die seiner Zeit nach militärischer Ausbildung auf Reklamation entlassen worden, später indessen zum Heeresdienst eingezogen sind, ebenso alle im wehrpflichtigen Alter stehenden männlichen Personen, die sich im neutralen oder

feindlichen Ausland aufhalten und infolge von feindlichen Maßnahmen nicht in das Inland zurückkehren können, insbesondere auch Personen im wehrpflichtigen Alter, die vom Feinde verschleppt worden sind. Es gehören ferner dazu: Mannschaften, von denen glaubhaft gemacht wird, daß sie im Ausland oder im Schutzgebiet bei einem Marine- oder Truppenteil zur Einstellung gelangt sind, ebenso auch Mannschaften im wehrpflichtigen Alter, die als Kriegsfreiwillige eingetreten sind, sowie Mannschaften, die während des Krieges ihre zwei- oder dreijährige Dienstpflicht vollendet haben, vom Zeitpunkt der Vollendung ab. Weiter sind anspruchsberechtigt: Aktive Mannschaften die i. J. als einziger Ernährer erwachsenfähiger Eltern oder Großeltern zurückgestellt sind oder noch werden, später indessen zum Heeresdienst herangezogen worden sind, sowie andere aktive Mannschaften.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 22. Juni. (W. T. B. Nichtamtlich.) In der heutigen Sitzung der Staatsschuldenkontroll-Kommission teilte der Finanzminister Engel mit, daß zwischen der österreichischen Finanzverwaltung und einem Bankkonsortium im Deutschen Reich eine Anleihe von 305 Millionen Mark ähnlich der im November 1914 durchgeführten Finanzoperation von 200 Millionen abgeschlossen wurde. Die Anleihe verfolge insbesondere den Zweck, für Zahlungen ins Ausland ausländische Geldmittel zur Verfügung zu haben.

Polen.

Weilburg, 24. Juni.

Das Eisene Kreuz wurde verliehen: Unteroffizier Peter Schäfer aus Wehlar-Niedergirmes beim Inf.-Reg. Nr. 116. — Leutnant und Kompagnieführer Himmelreich aus Ehringshausen. — Gefreiter Hermann Waldschmidt aus Wehlar beim Dragoner-Reg. Nr. 6. — Kriegsfreiwilliger Gefreiter Fritz Schmidt aus Rauborn beim Inf.-Reg. Nr. 222. — Unteroffizier Georg Dernbach, Lehrer in Langenhahn.

(Zuckerhamster.) Zu denjenigen Stoffen, von welchen wir vom Ausland vollkommen unabhängig sind gehört in erster Linie auch der Zucker. Unsere mächtige Zuckerindustrie stellt aus den von unserer Landwirtschaft gelieferten Rüben jährlich über 60 Millionen Zentner Zucker her, während wir trotz des hohen Jahresverbrauchs von fast 20 Kilogramm auf den Kopf der Bevölkerung noch nicht einmal die Hälfte im eigenen Lande verbrauchen. Also die riesige Menge von über 30 Millionen Zentner, welche wir im Frieden hauptsächlich nach England ausführen, bleibt infolge des Ausfuhrverbotes im Lande. Dazu kommt, daß sich in den von uns besetzten Teilen Frankreichs ausgedehnte Rübenfelder befinden. Abgesehen davon, daß es in der jetzigen Zeit kein Zeichen von Vaterlandsliebe ist, Vorräte anzuhäufen, ist der Sturm auf die Spezialeisen und das Aufheben von Zuckervorräten geradezu eine Torheit, welche nur Preissteigerung zur Folge hat und den ruhigen Verkauf erschwert. Denn es ist klar, daß die Kaufleute derartige weit über den Normalbedarf hinausgehende Mengen bei dem jetzigen Personalmangel und den Verkehrserschwerungen oft nicht mit der nötigen Schnelligkeit herbeischaffen können. Für die bevorstehende Obsternte ist eine so große Menge Zucker bereitgestellt, daß die weitgehenden Wünsche jedes einzelnen erfüllt werden können. Es hat aber keinen Zweck, sich heute schon den Zucker hinzulegen, der im Oktober gebraucht wird. Man kaufe also immer nur soviel Zucker, als man für die nächste Zeit braucht. Dann wird jeder die gewünschte Menge bekommen. Dann werden wir in der Lage sein, das Obst dieses Jahres richtig im Interesse der Volksernährung zu verwerten. Wer also Zuckervorräte anhäuft schädigt die Volksernährung. Er handelt töricht und unpatriotisch.

Bermitteltes.

Em s, 22. Juni. Ein in Newyork wohnender gebürtiger Emser namens J. H., dessen Vater früher hier die Domänen verwaltete, hat dem Beigeordneten Balzer die Summe von 2000 Mark überwiesen, die für hiesige Kriegsnotleidende, insbesondere für Bedürftige, die ihren Ernährer im Kriege verloren haben, Verwendung finden sollen.

Flörsheim, 22. Juni. Wegen großer Diebstähle auf der Eisenbahn, die vermutlich jahrelang zurückgeblieben und deshalb ein hiesiger Geschäftsmann vor einigen Tagen inhaftiert wurde, ist eine umfangreiche Untersuchung eingeleitet. Wie verlautet soll der Betrag der verurteilten Waren nach den bisherigen Feststellungen eine große Summe Geldes, man spricht nach der „Wiesbad. Ztg.“ von 40 000 Mark, ausmachen.

München, 23. Juni. Der in München infolge einer Kriegsverwundung verstorbene französische Oberleutnant Jacques Armagnac verfügte letztwillig, zum Dank für die sorgsame Pflege, die ihm in München zuteil wurde, daß sein gesamter Nachlaß in Deutschland für solche bayrische Familien verwendet werden soll, deren Söhne im Kriege gefallen sind. Im Namen der Erben dieses französischen Oberleutnants übergab nun Herr Maurice dem Münchener Magistrat den Betrag von 1000 Mk. Diese Summe ist der gesamte Wert des in Deutschland befindlichen Nachlasses des verstorbenen Oberleutnants.

Havre, 22. Juni. (W. T. B. Nichtamtlich.) Meldung der Agence Havas. Am Montag Nachmittag brach in den hiesigen Lagerhäusern ein Brand aus. Zwei Gebäude mit 12 700 Ballen Baumwolle wurden zerstört. Der Schaden übersteigt eine Million Franc.

London, 22. Juni. (Str. Frst.) Reuter meldet aus Windsor (Staat Ontario): In der Fabrik der Peabody-Gesellschaft in der Vorstadt Walkerville fand eine Bombenexplosion statt. Die Fabrik wurde vollständig verwüstet. Kurz nach der Explosion wurden 27



Dynamitpatronen dicht bei dem Arsenal gefunden, wo in der vorigen Nacht 200 Soldaten geschlafen hatten. Die Zeitluke war auf 3 Uhr 15 Minuten gestellt, aber nicht durchgebrannt. Der Direktor der Fabrik äußerte die Meinung, daß die Explosivstoffe dort durch Freunde Deutschlands (natürlich!) niedergelegt worden seien, die bei Detroit über den Fluß gekommen seien.

Letzte Nachrichten.

Wien, 24. Juni. (W. T. V. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart vom 23. Juni 1915:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Nordwest- und Westfront des Gürtels von Lemberg war im Zug der russischen Verteidigungsstelle Zolkiew-Mikolajow von starken russischen Kräften besetzt. Am 5 Uhr vormittags des 22. Juni erstürmte Wiener Landwehr das Werk Rzezna an der Straße Janow-Lemberg. Von Nordwesten drangen zu dieser Zeit unsere Truppen über die Höhe östlich des Mlynosklabach vor und erstürmten einige Schanzen vor Lissa-Gora. Im Laufe des Vormittags wurden im weiteren Vordringen gegen die Stadt die übrigen Werke und Verteidigungsanlagen der Nordwest- und der Westfront in blutigen Kämpfen genommen. Hierdurch war die russische Front neuerdings durchbrochen. Der Feind, der abermals schwere Verluste erlitt, wurde zum Rückzug gezwungen. Unsere Truppen drangen in der Verfolgung bis über die Höhe östlich und nordöstlich der Stadt vor und überschritten südlich Lemberg die Straße, die nach Mikolajow führt. Unter dem Jubel der Bevölkerung zog General der Kavallerie Boehm-Ermolli um 4 Uhr nachmittags mit Truppen der zweiten Armee in Lemberg ein. Auch bei Zolkiew und östlich Rawaruskia sind die Russen im Rückzug. Vereinzelt Vorstöße des Gegners am Tanew wurden abgewiesen. Heute nacht trat der Feind zwischen San und Weichsel sowie im Bergland von Kilsce den weiteren Rückzug an, überall verfolgt von den verbündeten Truppen. Am Dnjestr ist die allgemeine Lage unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

In dem nun abgelaufenen ersten Kriegsmonat haben die Italiener keine Erfolge erzielt. Unsere Truppen im Südwesten behaupteten wie zu Beginn des Krieges ihre Stellung an oder nahe der Grenze. An der Isonzofront, am besetzten Grenzland Flitsch Malborghet, am kärntnischen Ramm und an allen Fronten von Tirol brachen sämtliche Verläufe feindlichen Vordringens unter schweren Verlusten zusammen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Berlin, 24. Juni. (Z. U.) Der „Deutschen Tageszeitung“ wird aus dem k. k. Kriegspressequartier gemeldet: Die Kriegslage bietet heute zwei Tatsachen: 1) den Rückgang auf sämtlichen wichtigen Punkten der russischen Verteidigungslinie, welche sich entlang der über Rawaruskia und Zolkiew nach Lemberg führenden Eisenbahnen und Reichsstraßenlinie auf die Lemberg umgebenden starken, feldmäßigen Befestigungen gestützt gegen den von starken russischen Kräften besetzten Dnjestr-Brückenkopf bis Mikolajow dahin zog; 2) als nicht zu unterschätzende, obwohl keinesfalls überraschende Drangabe die schleunige Räumung jener Punkte des San- und Weichselwinkels, welchen die Russen selbst nach dem siegreichen Vorstoß der Josef-Ferdinand-Armee stark besetzt hielten. Diese zwei Tatsachen bieten in ihrem ursächlichen Zusammenhange den gemeinverständlichen Kommentar zu dem großen Siege, welchen der General der Kavallerie, Böhm-Ermolli, mit der Zurücknahme Lembergs errang. Im dem Abschnitt nördlich von Lemberg drangen die dem Generalobersten von Mackensen unterstellten österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen den östlich des Straßenzuges Rawaruskia-Zolkiew-Mikolajow sich zurückziehenden russischen Truppen nach. Östlich wie auch nordöstlich Lemberg verfolgten Böhm-Ermolli's Truppen den aus Lemberg geworfenen Feind.

Petersburg, 24. Juni. (Z. U.) Die Vorboten der beginnenden russischen Revolutionierung mehrten sich täglich. Es spielen sich in Russland Ereignisse ab, die verdächtig ähnlich den revolutionären Vorboten von 1905 sind. Die Gouverneure von Petersburg, Moskau, Rjasan, Riew und Saratow veröffentlichen Tagesbefehle mit der dringenden Bitte an die Bevölkerung, den verbreiteten Gerüchten über militärische Niederlagen und innere Unruhen nicht zu glauben. In Moskau fand eine Versammlung des Landstabsrates und gleichzeitig von Vertretern von 180 russischen Städten statt. Die Sitzungen waren geheim. Die Zeitungen „Rjetsch“ und „Dien“, die darüber Berichte bringen wollten, sind mit 5 bis 7 weißen Spalten erschienen. Im Taurischen Palais finden jetzt die Versammlungen von Duma-Abgeordneten täglich statt, obwohl die Duma offiziell geschlossen ist. Am vorigen Freitag beschloßen die Fraktionsführer unter dem Vorsitz des Dumapräsidenten, die noch abwesenden Parteiführer dringend nach Petersburg zu berufen und die Sitzungen der Fraktionsleiter in Permanenz zu erklären. Sonntag und Montag fanden in Jarskoje Selo unter dem Vorsitz des Jaren Sitzungen des Ministerrates statt. — Noch ein höchst bezeichnendes und wahres Vorkommnis! Zwei Tage nach der Moskauer Revolte drachte der Generalissimus Mikolajewitsch an den Jaren, er gedenke dieser Tage in Jarskoje Selo einzutreffen, um mancherlei mit dem Jaren zu besprechen. Wahrscheinlich fühlte der Großfürst das Bedürfnis, als Ankläger gegen seine Widersacher aufzutreten. Er bekam jedoch die Antwort, der Zar halte den Großfürsten für vom Kriegsschauplatz unabhängig. Dieses merkwürdige Vorkommnis wird in den Petersburger Salons und Militärfasinos ganz öffentlich besprochen.

Anentgeltl. Auskunftsstelle für Feldpostsendungen im Schloß (Hauptwache) täglich von 2 bis 3 Uhr geöffnet.

Hugo Zipper, G. m. b. H.

Wir übernehmen die Herstellung aller Druckarbeiten in ein- und mehrfarbiger Ausführung. Die Reichhaltigkeit unseres guten Schriften- und Maschinenmaterials entspricht selbst den weitgehendsten Anforderungen.



Preisberechnungen kostenlos

Buchdruckerei

Kirschen-Versteigerung.

Samstag, den 26. Juni, morgens 10 Uhr werden die veredelten Kirschen von 115 Bäumen versteigert.

Rohnstadt, den 23. Juni 1915.

Der Bürgermeister.

Suche einige Zentner

Speise- und Futter-Kartoffeln.

Zu erfragen in der Exped. d. Bl. unter 1050.

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Wir erinnern an die Einzahlung der noch rückständigen Steuern für das erste Vierteljahr 1915, da in den nächsten Tagen die Beitreibung erfolgt.

Weilburg, den 21. Juni 1915.

Die Stadtkasse.

Praktische, billige

Geldscheintaschen

in zwei Größen.

Jeder Schein in sein bestimmtes Fach.

Solid und dauerhaft gearbeitet.

Buch- und Papierhandlung Hugo Zipper, G. m. b. H.



Verlustlisten

Nr. 253—254 liegen auf.

Infanterie-Regiment Nr. 87.

Gefr. Christian Weismüller aus Mengerskirchen, lv. — Wehrmann Adolf Alt aus Kirchhofen, bisher verw., † Ref.-Feldlazarett 52.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 118.

Ref. Richard Schmitt, aus Waldhausen, lvw.

Infanterie-Regiment Nr. 136.

Ers.-Ref. Friedrich Ochs aus Blesbach, schwer vm.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 237.

Musik. Karl Bender aus Münster, leicht verw.

1. Pionier-Bataillon Nr. 21.

Pion. Wilhelm Radu aus Mengerskirchen, schw. vm.

Wetterausichten für Freitag, den 25. Juni.

Weist wolfig und vielenorts Gewitterregen, zunächst nur geringe Abkühlung.

la Leinsaat

Hühnerhaltung

empfiehlt

Wilh. Baurhenn

Strebsame, redigende Vertriebe einer aufregenden Neuheit (Billigungsmittel) bei gut. Verkauft. Jetzt enormer daher großer Umsatz leichter Verkauf. Kostenfrei. Bewerbung schriftlich unter „Ergänzung“ Allgem. Anzeigen-Bl. Leipzig, Markt 10.

Eine schöne 4-6 Zimmerwohnung

in freier Lage zu vermieten. Zu erfragen in d. Exp. u.

5-Zimmer-Wohnung

Küche und Zubehör im Stock zu vermieten.

E. Giff, Harzstr.

Zwei schöne Wohnungen

mit allem Zubehör zu vermieten. Juli oder 1. Oktober.

Limburgerstraße 12.

Bestes Petroleum

jedes Quantum preiswert

Wilh. Baurhenn

Soldatenheim

im Rathaus geöfnet von 1/2-3 nachmittags.

Schöne Mansardenwohnung

p. sofort billig zu vermieten. Hanbach, Sandstraße.

Arbeits-Vergebung.

Zum Ausbessern der Ortsstraße werden Samstag, den 26. Juni, nachmittags 2 Uhr

das Anfahren von 45 cbm Kleinschlag und 12 cbm Kies

auf der Bürgermeisterei vergeben.

Odersbach, den 23. Juni 1915.

Der Bürgermeister.

Kräftige Frauen-Halbschuhe

sowie genagelte Bubenstiefel

frisch eingetroffen.

Wilh. Pa.

Aufruf!

Der treulose „Freund“ im Süden hat sich den Gegnern angeschlossen.

Die dem Roten Kreuz zufallenden Aufgaben werden mehr und mehr an Ausdehnung: draußen, wo die Tapferen und Getreuen in übermenschlichem Heldentum den deutschen Boden vor den Schrecknissen des Feindes bewahren, wie hinter der Front, wo es gilt die Hilfstätigkeit immer weiter auszubauen.

Noch über das Maß des bisher geleisteten steigern sich die Forderungen für Lazarette und Wundtendenbeförderung, für Verband- und Gefäßstellen, für Liebesgaben aller Art und insbesondere die Bereitstellung ausreichender Pflegekräfte.

Es wächst die Zahl der Kriegsinvaliden, wir, die staatliche Fürsorge ergänzend, helfen wieder leistungsfähige, arbeitsfrohe Mitglieder des Volks zu werden; es wächst die Zahl der Witwen und Waisen, die wir stützen wollen. Aber es ist die Aufwendungen unserer Vereine für die unseres Nachwuchses, die Kräftigung unserer wie die Bekämpfung von Seuchen und Volkskrankheiten.

Gewaltige Summen sind hierfür erforderlich! Erhebend hat sich bis heute die allgemeine Opferbereitschaft bewährt; bei der langen Kriegsdauer aber unsere Mittel zur Neige.

Geschlossen steht hinter unseren heldenmütigen in treuer Hilfsbereitschaft das ganze Volk. Wir vertrauensvoll die Bitte ans Herz: Schenken Sie uns, unseren braven Krieger wie allen, die hürigen auch fernerhin zu helfen und alles, was bisher als segensreich bewährt hat, weiter zu leisten.

Was Ihr dem Roten Kreuz spendet, dem Vaterland und seinen bis in den Tod treuen Söhnen!

Berlin, den 2. Juni 1915.

Das Zentralkomitee des Deutschen Landvolks vom Roten Kreuz (Herrenhaus, Leipzigerstraße 3).

Der Vorstand des Vaterländischen Frauen-Vereins (Hauptvereins) (Wichmannstraße 20).